

Die Nahrungsfrage im Kriege.

Wien, 18. September.

Bei der großen Bedeutung, welche die Nahrungsfrage im Kriege hat, wird es gewiß interessieren, die Meinung hervorragender Sachverständiger über die Brot- und Fettfrage zu hören.

Die Brotversorgung im dritten Kriegsjahre.

Regierungsrat Dr. Alexander Horovik.

Generalsekretär der Wiener Produktenbörse.

Zum drittenmal seit Kriegsausbruch ist die sorgenschwere Frage der zureichenden Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, insbesondere mit Mehl und Brot, zu lösen. Die Erfahrung hat bewiesen, daß alle Vorausberechnungen über das Erntergebnis durch unabwendbare Witterungseinflüsse und unabsehbare Folgen der kriegerischen Ereignisse über den Haufen geworfen werden können und daß jede Einschätzung des Getreideverbrauches im Kriege ungleich größere und zahlreichere Fehlerquellen aufweist, als die an und für sich niemals bestimmbare Ziffer des Friedensverbrauches.

Wie in den beiden vorangegangenen Kriegsjahren, müssen wir auch heuer mit einem beträchtlichen Ausfall an Brotgetreide rechnen, und es könnte sich bitter rächen, wenn wir uns nicht schon jetzt die Tragweite dieser Tatsache mit aller Schärfe vor Augen halten würden. Nur zu lange wurden die Hügel zu locker gehalten und allzu schwerfällig und nur schritt- und bruchstückweise jene Maßnahmen ergriffen, die Vorräte und Verbrauch von unentbehrlichen Nahrungsmitteln in Einklang zu bringen bestimmt waren. Formlich in der zwölften Stunde steuerte man in gemächlicher Entwidlung einer durchgreifenden wirtschaftlichen Sicherungsaktion entgegen. Verschärft wurde das Uebel dadurch, daß das Selbstverantwortungsgefühl der großen Masse der Bevölkerung, bei aller sonstigen Opferfreudigkeit — bei uns und in Deutschland — erheblich überschätzt worden ist.

Was heute erübrigt, ist einzig und allein der unter allen Umständen herzustellen Ausgleich zwischen Vorrat und Bedarf und die Vermeidung von jenen trüben, aufreizenden Erscheinungen, die unser gesamtes Wirtschaftsleben aufritteln.

Die große Masse der Bevölkerung wird sich ja bereits über die wirkliche Lage keiner Täuschung mehr hingeben, ihr wird man heute ja nicht mehr wie selbst im zweiten Kriegsjahre noch vor Augen halten müssen, daß sie von den sorglosen Gewohnheiten gesegneter Friedensstage lassen und mit dem unbesonnenem Wirtschaften aus dem Vollen heraus ein Ende machen muß.

Aber noch immer ist jener Teil der Bevölkerung ein beträchtlicher, der nicht imstande ist, seine altgewohnte Lebensführung von Grund aus umzugestalten, der seine eigene Lebenshaltung für bedeutungslos hält, solange er nicht die Gewißheit hat, daß die von ihm verlangte Einschränkung von jedermann getragen werden muß. Da hilft kein Belehren, kein Warnen und kein Drohen. Der Lehrer ist nicht besser als die Schar jener, die er belehren will. Dem einzelnen fehlt jeder Maßstab für den Umfang der notwendigen Einschränkung, er vermag einfach nicht die auf die Gesamtheit überwälzten Folgen seiner eigenen leichtfertigen wirtschaftlichen Gebarung zu ermessen und deshalb muß hier der unerbittliche staatliche Zwang mit aller Schärfe und mit größter Rücksichtslosigkeit eingreifen. In einer Zeit, wo der einzelne zum Nichts wird gegenüber dem bedrohten Ganzen, muß auch die Gesamtheit zu einer Einheitlichkeit der Lebensbedingungen zumindest in der Versorgung mit den unentbehrlichsten Lebensmitteln gezwungen werden. Zum Erziehen ist wirklich heute keine Zeit mehr. Ein Zuviel an Vorkehrungen in der Frage der Sicherstellung der Volksernährung kann es gar nicht geben, und ein Schwanken und Lasten darf es nicht geben.

Ich sage nichts Neues, aber leider ewig Wahres, daß selbst die tatkräftigste Hand erlahmen und der findigste Kopf im Finstern tappen muß, wenn man keinen Ueberblick darüber hat, was an unentbehrlichen Nahrungsmitteln, was an zur Broterzeugung gehörigem Getreide vorhanden ist, und das Vorhandene nicht auch rechtzeitig zur Verfügung steht, damit das Vorhandene auch gerecht und zweckentsprechend verteilt und jeder Verzettelung der ohnehin nur so knapp bemessenen Vorräte vorgebeugt werde.

Börsenrat Karl Sibian.

Gesellschafter der Firma Brüder Sibian.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß auch im dritten Kriegsjahre die Ernährung der Bevölkerung in Oesterreich und Ungarn vollkommen sichergestellt sein wird. Gegenwärtig ist allerdings eine gewisse Knappheit zu konstatieren; sie hat aber wenig zu bedeuten, da die Ursache hierfür darin gelegen ist, daß infolge des minder günstigen Wetters zur Erntezeit die Ernte nicht rasch genug herangebracht werden konnte und auch das Ausdreschen nur langsam vor sich ging.

Unsere Feinde hatten ihre Hoffnung auf Aushungerung darauf gerichtet, daß Rumänien, als wichtiges Getreidebezugsland, in den Krieg eingetreten ist. Nun haben wir ja in der Tat im vorigen Jahre zirka 15 Millionen Meterzentner Getreide aus Rumänien bezogen. Diese Importe werden zunächst fehlen; anderseits werden wir aber einen Ersatz dadurch erhalten, daß die Ernte in Polen gut ausgefallen ist und wir aus Polen Getreide, allerdings nicht in annähernd gleichem Umfange wie aus Rumänien, und zwar insbesondere Kartoffeln und Hafer, erhalten werden.

Es muß deshalb im heurigen Jahre doppelte Vorsicht und Sparsamkeit bei der Verwendung und Bewirtschaftung der Ernte angewendet werden, damit wir mit dem vorhandenen Getreide auskommen können.

Vor allem müssen Gerste und andere Artikel, die im vorigen Jahre nicht gesperrt waren, heuer zur menschlichen Ernährung herangezogen werden. Daran wird auch schon eifrig gearbeitet, und die Einschränkung der Biererzeugung ist eine notwendige Maßnahme zur Erweiterung der Brotvorräte.

Auch Hafer wird heuer zum erstenmal zu Mahlzwecken herangezogen werden. Die Haferernte ist bekaunlich ausgezehrt geraten. Die Bäcker haben bereits Hafermehl überwiesen erhalten, und dieses Mehl wird, mit anderen Mehlsorten gemischt, teilweise die Lücken ausfüllen. Auch ist die Futtermittel sehr günstig ausgefallen und Futtermittel stehen reichlich zur Verfügung, woraus in nicht zu ferner Zeit eine Vermehrung des Viehstandes zu erwarten ist.

Von großer Bedeutung bleibt es auch, daß die Kartoffelernte sehr günstig steht und diese allerwichtigste Frucht für die Ernährung der Bevölkerung reichlich zur Verfügung steht. Ebenso dürfte die Rübenenernte sehr gut sein und daher mehr Zucker als im vorigen Jahre auf den Markt kommen. Anderseits fehlt der Reis, der im Vorjahr noch einigermaßen vorhanden war, gänzlich.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß zwar Knappheit besteht, wir aber bei größter Sparsamkeit, die unbedingt notwendig ist, doch unser Auslangen finden werden.